



Einheit im Leib Christi als Bewegung des Geistes Christi

Gerhard Proß

Wir leben in einer Zeit, in der der Ruf des Heiligen Geistes zur Einheit des Volkes Gottes in besonderer Weise zu hören ist. Bereits vor ca. 100 Jahren ist die ökumenische Bewegung entstanden. Das 2. Vatikanische Konzil vor 50 Jahren öffnete die Türen weit für den ökumenischen Dialog. Dieser ökumenische Dialog hat reiche Früchte getragen, die Kardinal Kasper sehr gut beschreibt¹. Gemeinsamkeiten sind entstanden, die noch vor 50 Jahren undenkbar waren. „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ überschreibt die gemeinsame lutherisch-katholische Kommission ihr Buch². Vieles wurde erreicht im ökumenischen Dialog der letzten 50 Jahre. **Doch jetzt leben wir in einer besonderen Gnadenzeit für das Eins-Werden des Leibes Christi.**

Den Erfahrungsraum für diesen Artikel bildet das Miteinander der geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen im „Miteinander für Europa“³. Über

¹ Walter Kardinal Kasper: Die Früchte ernten – Grundlagen christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog.

² Vom Konflikt zur Gemeinschaft: Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017

³ Das Miteinander für Europa ist an einem ökumenischen Meilenstein entstanden, am Tag der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen der Katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund am 31.10.1999 in Augsburg

dem Schmerz der Trennungen am Leib Christi hörten wir den Ruf des Heiligen Geistes zur Versöhnung⁴, zum Miteinander und zur Einheit. Daraus ist eine „Ökumene der Herzen“ entstanden, in der die biblischen Einsichten vertieft wurden.

1. Jesus stiftet die Einheit

In Joh. 17, diesem zentralen Kapitel der Abschiedsreden Jesu, hinterlässt er uns ein besonders wichtiges „Vermächtnis“, eine bleibende Aufgabe: Die Einheit der Christen – damit die Welt glaubt.

Jesus nimmt seine Jünger im „Hohepriesterlichen Gebet“ hinein in seine innige Beziehung zu seinem himmlischen Vater, aus der heraus diese Einheit erst möglich wird.

Er bittet für seine Jünger und für die Christen aller Zeiten um die Einheit. Er gibt sich mit nicht weniger zufrieden, als mit dieser tiefsten Einheit, die es gibt: die Einheit des Vaters mit dem Sohn. „Wie du ,Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein“.

⁴ Zuneigung – Christliche Perspektiven für Europa. Friederich Aschoff, Michael Marmann (Hrsg.) S 71 ff

Der himmlische Vater und Jesus, der Sohn Gottes, bilden eine Einheit zusammen mit dem Heiligen Geist, wie sie vollkommener nicht sein könnte. In der Dreieinigkeit Gottes können wir sehen und erkennen, wie sich Gott die Einheit vorgestellt hat. Drei Personen, die je ihren eigenen Auftrag haben, ihre eigene Identität, und die doch vollkommen eins sind. Jesus hat nichts getan, ohne das Gespräch mit seinem himmlischen Vater zu suchen, ohne die tiefe Einheit mit ihm. Eine Einheit in Harmonie, jedoch keine Einebnung der Unterschiede und unterschiedlichen Persönlichkeiten. So hat sich Gott die Einheit vorgestellt.

In diese Einheit nimmt Jesus seine Jünger hinein. Diese Einheit ist bei Jesus schon Realität. Nicht wir müssen die Einheit schaffen unter den Christen. Die Einheit ist bei IHM schon Realität und es wird immer wieder aufs Neue darauf ankommen, dass wir in diese Einheit hineinwachsen, dass wir uns in diese Einheit zwischen dem Vater und dem Sohne hineinrufen lassen.

2. Einheit und Verschiedenheit

Sehnsucht nach Einheit und Angst vor Vereinheitlichung und Vereinnahmung gehören zu unserem Leben. „Ich frage mich in diesem Zusammenhang, wovor die Menschen mehr Angst haben: vor der Einheit oder der Verschiedenheit?“, brachte Br. Franziskus von der Jesusbruderschaft⁵ diese Spannung beim Kongress von Miteinander für Europa 2007 in Stuttgart zum Ausdruck. Die Sehnsucht nach Individualität, nach der Entfaltung unserer Persönlichkeit mit all ihren Gaben und die Sehnsucht nach Gemeinschaft, in der diese Gaben eingebracht, aber nicht eingeignet werden, gehört zum Menschsein grundlegend dazu. Einheit und Verschiedenheit sind gleich ursprünglich⁶, d.h. sie gehören beide zum Menschsein dazu, weil der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen ist. Im christlichen Glauben erkennen und bekennen wir, dass der eine Gott in sich vielfältig ist. Der dreieinige Gott ist in sich vollständige Einheit und doch sind es drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Gott ist Liebe. Und in dieser Liebe schenkt sich der Vater dem Sohn und der Sohn schenkt sich dem Vater. Die drei Personen Gottes

schenken sich im „Tanz der Liebe“ einander, ohne ihre Identität zu verlieren.

„Wenn Gott Dreieinigkeit ist, sind Einheit und Vielfalt nicht nur kein Widerspruch, sondern gleichursprünglich“⁷. So ist Gott und so hat er sich den Menschen als Ebenbild geschaffen. Einheit in Vielfalt ist das Ziel Gottes. Dort, wo diese Vielfalt in versöhnter Weise zusammenklingt, ahnen wir immer wieder aufs Neue etwas vom himmlischen Klang dieser guten Schöpfung. In dieser Einheit verlieren wir unsere Identität nicht, sondern wir werden gerade gestärkt in unserer Identität. Der Mensch wird am Du zum Ich, schreibt der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber.

3. Gefährdete Einheit

Wenn die Einheit ein Herzensanliegen Jesu ist, warum hat es die Christenheit nicht geschafft, diese Einheit zu leben? Einheit ist gefährdet, in unseren persönlichen Beziehungen, in unseren Ehen, in unseren Gemeinschaften und Gemeinden und zwischen den Gemeinden und Kirchen. Es gibt viele Faktoren, die die Einheit gefährden. Drei davon möchte ich an dieser Stelle benennen:

a) Ein falscher Umgang mit den guten Gaben Gottes

Gott ist ein unendlich genialer Schöpfer. Das zeigt sich an der nicht zu überbietenden Fülle seiner ganzen Schöpfung. Dabei gehört es zu Gottes guter Absicht, dass er die Welt und den Menschen in polarer Spannung geschaffen hat: Sommer – Winter, Frost – Hitze, Tag – Nacht, Mann – Frau, Minus und Plus. In diesem Schöpfungsgeheimnis liegt eine unglaubliche Energie. In der Elektrizität gelingt es, aus Spannung Strom zu machen. Gott hat die Welt in einer schöpferischen, in einer fruchtbaren Spannung geschaffen. Aber wie leicht wird aus der fruchtbaren Spannung eine furchtbare Spannung, weil sich die Sünde dazwischen schiebt.

Gottes Absicht ist Vielfalt, ist Unterschiedlichkeit, aber wir Menschen in einer gefallenen Welt tun uns schwer damit, und deshalb entstehen genau an den guten Gaben Gottes die Spannung, der Konflikt und die Spaltung, leider auch im frommen Bereich.

⁵ Miteinander auf dem Weg – Dokumentation des Kongresses von Miteinander für Europa Mai 2007 S. 27

⁶ Ebd. S. 23

⁷ Piero Coda, Christliche Kultur in einem Europa – Verlag Neue Stadt

Der erste Mord dieser Welt, der Brudermord von Kain an Abel hat an heiliger Stätte begonnen. Dort am Altar hat das Vergleichen eingesetzt und leider bis heute nicht aufgehört. Bei der heiligsten Handlung am Altar – beim Opfer – hat sich die Sünde eingeschlichen. Die Sünde des Vergleichens, ob der andere wohl von Gott besser angenommen oder höher geschätzt ist. Es könnte Bände füllen, wollten wir den Rivalitäten allein in den biblischen Berichten nachspüren.

Weil an der großen Vielfalt der Gaben und ihrer Unterschiedlichkeit so leicht die Sünde des Vergleiches ansetzt, wird Paulus nicht müde, die Einheit zu betonen, wenn er von den Charismen, den Gnadengaben Gottes spricht, z.B. 1. Kor. 12. Besonders deutlich wird dies in Epheser 4. Leidenschaftlich mahnt er zur Einigkeit im Geist und unterstreicht siebenfach diese Einheit: „Ein Leib, ein Geist ... einerlei Hoffnung ..., ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller“. Erst danach entfaltet er die Vielfalt der Gaben (V 9) und den fünffachen Dienst (V 11). Dieser fünffache Dienst (Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer) steht durchaus in einer großen Spannung zueinander. Ich möchte dies am Beispiel Hirte und Evangelist verdeutlichen. Dem Hirten liegt sehr daran, dass die „Herde“ versorgt wird, dass sie gute geistliche Nahrung erhält. Er hegt und pflegt und hält es kaum aus, dass die Evangelisten ständig dabei sind, zur nächsten Aktion zu rufen. Er hat das Gefühl, dass die Schafe geradezu über die Weide getrieben werden, ohne dass sie genügend versorgt werden können. Und der Evangelist hält es kaum aus, dass ständig nur nach innen gearbeitet wird. Er fürchtet, die Schafe setzen frommes Fett an, statt dem Ruf Jesu zu folgen und hinauszugehen – wie Schafe mitten unter die Wölfe. Wir kennen sie, diese Spannung, auch aus unseren Gemeinden.

Die Einheit ist gefährdet, weil wir Menschen uns so schwer tun, mit dem Reichtum der Gnade im anderen umzugehen. Dahinter stehen Fehlhaltungen wie Rivalität, Eifersucht, Neid und Macht.

b) Das Ringen um die Wahrheit

Die Unterschiedlichkeit der Erkenntnis ist ein weiteres Feld, das zu Spannungen und Trennungen geführt hat und leider immer noch zu Trennungen führt. Das Ringen um die Wahrheit muss sein. Paulus war ein engagierter Verfechter dieses Ringens um die Wahrheit. Er lässt nicht einfach „fünfe gerade sein“. Propheten im Alten Testament haben die Verant-

wortlichen und das Volk immer wieder zurückgerufen zum Ursprung des Glaubens, wenn durch das Leben oder durch fremde Kulte die Grundlage des Glaubens Israels infrage gestellt war. Erneuerungsbewegungen in der Kirchengeschichte sind oft engagiert für die Wahrheit des Evangeliums eingetreten, und letztlich war der Grundimpuls der Reformation genau solch ein Erneuerungsimpuls für die Kirche. Das Tragische war, dass der Ruf in jener Zeit nicht gehört werden konnte und darüber die Einheit der Kirche zerbrochen ist.

Wie oft hat das Ringen um die Wahrheit leider zu Streit und Trennung geführt und damit das „Vermächtnis von Jesus“ missachtet.

Wir leben heute in einer anderen Zeit. Die Freiheit des eigenen Denkens, der eigenen Meinung und der Respekt vor der Überzeugung und dem Lebensstil des anderen sind groß geschrieben. Das ist eine positive Entwicklung, die vieles an Einheit und Miteinander ermöglicht hat. Gleichzeitig ist die Wahrheit in der Postmoderne relativ geworden. Jeder soll selbst entscheiden, was er für richtig hält. Die ausschließlich subjektive Wahrheit bzw. Relativierung der Wahrheit lässt sich mit dem Evangelium kaum vereinbaren.

Es geht in diesem Artikel nicht darum, die Wahrheit aufzulösen, sondern sie in einen größeren Zusammenhang zu stellen und auf diese Weise die Einheit und Versöhnung der Verschiedenartigen zu ermöglichen (s.u.).

c) Der Faktor Macht

Die Einheit zerbricht vor allem an menschlichen Fehlhaltungen. Einer der Hauptfaktoren für gestörte oder zerstörte Einheit liegt im Machtstreben. Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Fortbildung, die schon Jahrzehnte zurückliegt. Wir hatten die Aufgabe, Konflikte in unseren (kirchlichen) Arbeitsfeldern auf ihre Ursache hin zu untersuchen und waren verblüfft, dass der Faktor Macht bei 80-90 % der Konflikte eine erhebliche oder die entscheidende Rolle gespielt hat. Das hat mir die Augen geöffnet für diesen Aspekt. Einer meiner Kollegen im „Miteinander für Europa“ bringt diese Analyse immer wieder in unsere Gespräche ein und verdeutlicht uns dadurch, wo die eigentlichen Ursachen liegen. Wie oft stehen hinter dem vordergründigen Ringen um die Wahrheit Machtstreben und Rechthaberei.

4. Wege der Einheit

a) Die Gnade Gottes im anderen erkennen

In Gal. 2,9 beschreibt Paulus, wie es gelungen ist, mit den unterschiedlichen Begabungen umzugehen: „Da sie (Petrus und die anderen Apostel) die Gnade erkannten, die mir gegeben war, gaben Jakobus und Petrus und Johannes, die als Säulen in der Gemeinde angesehen werden, mir und Barnabas die rechte Hand und wurden eins, dass wir unter den Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten.“ Paulus war von Gott die Leidenschaft dafür gegeben worden, nicht-jüdischen Menschen das Evangelium zu verkündigen. Das führte zum Konflikt. Die junge Kirche – zunächst ja nur aus Juden – war dem Zerbrechen nah. Spaltung drohte. Gegensätze schienen unvereinbar zu sein. Mit unterschiedlichen Lebensstilen und Auslegungen der Gebote Gottes waren zentrale Inhalte des Glaubens infrage gestellt.

Die Andersartigkeit und der andere Auftrag führten zum Konflikt. Wie oft kommt es dadurch zur Verurteilungen, zu Verketzerungen und zur Spaltung.

„Da sie die Gnade erkannten“ – darin liegt der Schlüssel: Sie versuchten nicht, das Problem der Unterschiedlichkeit von der „Wahrheitsfrage“ her zu lösen, sondern erkannten in dem unterschiedlichen Dienst des anderen eine Gnade Gottes!

Zum Zusammenklingen der Charismen, zur Sinfonie im Leib Christi kommt es, wenn wir die Gnade im andern erkennen und ihn dann ermutigen, das Seine zu tun. Welche Gaben, welche Gnade ist der anderen Gemeinschaft, der anderen Kirche gegeben?

Im „Miteinander für Europa“ lag einer der Schlüssel für den Weg zum Eins-Werden darin, dass wir uns aufgemacht haben, die Gnade Gottes in der anderen Gemeinschaft und Kirche zu erkennen. „Reichtum entdecken und teilen“ hatten wir den ersten Kongress 2004 in Stuttgart überschrieben. Wir sind der Überzeugung, dass jede dieser geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen aus einem Impuls des Heiligen Geistes heraus entstanden ist. Häufig ist einer Gemeinschaft eine besondere Beauftragung und damit auch eine besondere Gnade geschenkt. Wir haben uns auf den Weg gemacht, die andere Gemeinschaft zu besuchen und in der anderen Gemeinschaft den geistlichen Reichtum bzw. konkret das Charisma, die Gnadengabe Gottes dieser Gemeinschaft zu entdecken. Für viele eine völlig veränderte Blickrichtung:

Anstatt auf Abgrenzung und Unterscheidung aus zu sein, haben wir das Geheimnis Gottes in der anderen Bewegung und der anderen Konfession gesucht. Das hat unsere Haltungen nachhaltig verändert.

Aber natürlich war das mit so mancher Herausforderung verbunden. Da begegnet z.B. eine evangelikal missionarische Gruppe der Fokolar-Bewegung, die so von der Liebe zu allen Menschen erfasst ist, dass die auf Abgrenzung bedachten Evangelikalen erhebliche Bauchschmerzen bekamen mit dem alle Religionen liebenden Ansatz der Fokolar-Bewegung. Es bedurfte mancher Begegnung und vertiefter Gespräche, um die Fokolar-Bewegung von innen her, von ihrem Charisma der Liebe und Einheit her zu verstehen, ihre klare Christuszentriertheit zu erkennen, um den stillen oder deutlich geäußerten Vorwurf des Synkretismus beiseite zu legen.

Da taucht ein katholischer Priester, der tief innen der stillen Überzeugung ist, dass die evangelische Kirche eigentlich eine Mangelkirche ist, in die evangelischen Bewegungen ein und staunt über die Fülle und den Reichtum geistlichen Lebens. Sein Bild von der Mangelkirche wird korrigiert.

Oder ich denke an jene missionarische CVJM Gruppe, die einer katholischen Gemeinschaft begegnet ist, die als Selbstbeschreibung gewählt hatte „marianisch und papsttreu“. Es brauchte so manche „Seh-Übung“, um die Gnade in der anderen Spiritualität zu entdecken, denn oft mussten erst Barrieren überwunden werden.

b) Vom anderen her zu denken

Normalerweise denken wir in unseren Schemata. Wir haben bestimmte Denkraster und in der Regel auch unausgesprochene Prämissen, die hinter unserem Denken liegen und still vorausgesetzt werden. Der Weg, die Gnade Gottes im Anderen und in der anderen Konfession zu entdecken, erschließt sich jedoch in weitaus größerer Fülle, wenn es uns gelingt, vom anderen her zu denken. Wir sind „in die Schuhe des anderen geschlüpft“ und haben versucht, von seinem Ansatz her, von seinem Ursprung und seinen Denkvoraussetzungen her zu denken und zu verstehen. Dadurch haben sich völlig neue Welten erschlossen.

Der biblische Bericht aus Apg. 10 wurde mir und anderen zu einer enormen Hilfe. Apg. 10 beschreibt die Grenzüberschreitung, die einem Petrus auf dem Weg zu den Heiden zugemutet wurde. Er hätte sich zutiefst auf seine Tradition und die Schrift berufen

und damit den Weg zu den Heiden ablehnen können. Doch Gott mutet ihm zu, dass er neu denkt und sich auf den Ruf des Heiligen Geistes einlässt. „Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten“, spricht der Heilige Geist zu Petrus (Apg. 10,15). Hätten wir nicht miteinander die starke Bewegung des Geistes gespürt und in den anderen immer wieder aufs Neue ihre Liebe zu Jesus und zur Schrift erkannt, wir hätten den Weg nicht gehen können, zu tief waren die theologischen Abwehrreflexe in uns.

Ich denke dabei an eine für mich besonders eindrückliche Erfahrung. Um andere Bewegungen kennenzulernen, war ich eines Tages auf der Fahrt nach Vallendar, um die Schönstattbewegung kennenzulernen. Auf dem Weg nach Schönstatt, mitten auf der Autofahrt, hörte ich die sanfte und für mich doch nicht zu überhörende Stimme des Heiligen Geistes: „Gerhard, lass dein theologisches Seziermesser in der Tasche.“ Ich verstand sofort, dass ich offen und vorurteilsfrei dem gegenüber bleiben soll, was den Geschwistern in Schönstatt heilig geworden ist und zu ihrer ursprünglichen und intimen Glaubenserfahrung gehört. Ich habe dort erfahren, welche wichtige Schlüsselrolle Maria in ihrem Glaubensleben spielt. Das war mir mehr als fremd. Tief in mir spürte ich Abwehrreflexe. Ohne den eindringlichen Ruf des Heiligen Geistes wäre ich sicher versucht gewesen, mich abwehrend zu verhalten, oder hätte womöglich in meiner Abgrenzung die Gefühle der anderen verletzt. Dort, wo wir uns öffnen füreinander, wo wir dem anderen Anteil geben an der Innenseite unseres Glaubens, an dem, was uns „heilig“ ist, da sind wir sehr verletzlich und es bedarf des behutsamen gegenseitigen Verstehens.

c) Der Umgang mit der Wahrheit

Das Ringen um die Wahrheit ist uns aufgetragen (s.o.). Allzu leicht geschieht es jedoch, dass eine bestimmte Erkenntnis mit der Wahrheit gleich gesetzt wird. Unser Wissen und Erkennen ist Stückwerk⁸, schreibt Paulus. Es ist hilfreich, um die Begrenzung der eigenen Glaubenswahrheit zu wissen, ohne sie zu relativieren. Und doch ist die Wahrheit Gottes größer. Wir brauchen unsere eigene Erkenntnis und unsere Tradition nicht verleugnen oder auf sie verzichten. Im Gegenteil, es soll zum Zusammenklängen mit den anderen kommen, nicht auf das Einnivellieren auf niedrigem Niveau.

Wie oft wird die Wahrheit mit einem Dogma oder einem Glaubenssatz verwechselt. Jesus sagt: „Ich bin die Wahrheit“⁹. Die Wahrheit ist nicht eine Richtigkeit, sondern eine Person, Jesus Christus. Wie anders würde die Christenheit aussehen, wenn wir diesen feinen Unterschied beachtet hätten.

Jesus ist die Wahrheit und wer zu Jesus gehört, der gehört zum Leib Christi. „Jesus in der Mitte“¹⁰ und Jesus im anderen zu erkennen sind Schlüssel für das Eins-Werden des Volkes Gottes. Dazu gehört der Weg der Liebe. An der Liebe wird man die Christen erkennen, sagt Jesus¹¹.

d) Versöhnung im Leib Christi

Versöhnung eröffnet Zukunft. Versöhnung befreit von der Last der Vergangenheit, auch den konfessionellen Lasten, die wir alle in uns tragen. Damit der Weg gemeinsam gegangen werden kann, ist die Versöhnung eine wesentliche Voraussetzung. Der Weg des Miteinanders der geistlichen Bewegungen hat mit einer tiefen konfessionellen Versöhnungserfahrung begonnen, mit einem Bußprozess. Nach einem Referat von Bischof Ulrich Wilckens beim „Treffen von Verantwortlichen“¹² im Jahr 2000 hat uns der Heilige Geist in einen tiefen Bußprozess geführt. Wir haben (auch stellvertretend) einander um Vergebung gebeten für all das, was sich die getrennten Kirchen in den letzten 500 Jahren angetan haben. Weder davor noch danach habe ich je eine solche tiefe Bußbewegung erlebt. Sie hat uns in Bewegung gesetzt, diesen Weg der Versöhnung weiter zu gehen. Im Miteinander für Europa hat dies einen konkreten Ausdruck gefunden, und seitdem sind wir viele Schritte miteinander gegangen und durften auch in der Begegnung mit Bischöfen so manche Schritte der Einheit und Versöhnung gehen. Es war uns wichtig, dass das, was im geschützten Bereich beim Treffen von Verantwortlichen begonnen hatte, mit Repräsentanten der Kirchen in aller Öffentlichkeit geschieht.

⁹ Joh. 14,6

¹⁰ Einer der Zentralsätze von Chiara Lubich, der Gründerin der Fokolarbewegung, der uns auf dem Weg des Miteinanders der geistlichen Gemeinschaften leitet.

¹¹ Joh. 13,35

¹² Ein Treffen von derzeit ca. 200 Verantwortlichen von christlichen Gemeinschaften und Bewegungen, die sich jährlich für 4 Tage zum Gebet und zur persönlichen Begegnung treffen.

⁸ 1. Kor. 13,9+12

Beim „Miteinander für Europa“ am 2.7.2016 in München haben führende Vertreter der Kirchen um Vergebung gebeten und einander Vergebung zugesprochen. „Wir haben den Leib Christi zerteilt ... das ist uns aufrichtig leid ...“¹³. Kardinal Reinhard Marx, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, und der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm betonten bei dieser Veranstaltung den Willen zur Einheit und das Miteinander. Beide haben ein eindrückliches Bild der Einheit ausgestrahlt und in ihren Worten zum Ausdruck gebracht¹⁴.

Ein ganz besonderer Höhepunkt auf dem Weg der Versöhnung war der Buß- und Versöhnungsgottesdienst am 11. März 2017. Die Katholische und die Evangelische Kirche in Deutschland haben in Hildesheim unter der Überschrift: Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen – einen gemeinsamen Bußgottesdienst gefeiert. Damit werden tiefe Wunden am Leib Christi geheilt. Auch deshalb bin ich überzeugt, dass wir in einer Zeit der Gnade für die Einheit des Volkes Gottes leben.

e) Versöhnt mit der Erkenntnis des anderen

Jesus Christus ist die Wahrheit. Das befreit aus dogmatischen Engführungen. Wenn Jesus Christus die Mitte ist, dann wird anderes zweitrangig. Das heißt nicht, dass ich meine Erkenntnis relativiere, aber es kann zur Versöhnung mit der Position und Erkenntnis des anderen führen. Auf dem Weg des Miteinanders habe ich mich mit der marianischen Frömmigkeit versöhnt, ohne dass sie deshalb zu der meinen geworden ist. Können wir uns mit der Position des Anderen versöhnen? Z. B.:

- Die Vertreter der Erwachsenentaufe versöhnen sich mit der Säuglingstaufe – und umgekehrt. Das bedeutet nicht, die eigene Position aufzugeben, und doch zu erkennen, dass es dem Herrn der Kirche gefallen hat, auch in der jeweils anderen theologischen Erkenntnis und Praxis über Jahrhunderte segensreich zu wirken.
- Die Evangelischen versöhnen sich mit dem Amtsverständnis der Katholischen Kirche und sind bereit, ihre Denküberlegungen zu verstehen, auch wenn sie selbst zu anderen Ergebnis-

sen kommen, Und die Katholischen erkennen an, dass das Evangelische Amtsverständnis ein durchaus biblisch Legitimes ist, auch wenn es nicht ihren Vorstellung entspricht.

Die Gegensätze werden nicht eingeebnet, sondern miteinander versöhnt. Das hat Auswirkungen bis in den Sprachgebrauch hinein.

5. Schlüssel zur Einheit

Unsere Erfahrungen und Erkenntnisse auf dem Weg zur Einheit im Miteinander für Europa haben wir u.a. für den ökumenischen Kirchentag 2010 in München reflektiert. Was oben bereits beschrieben wurde, haben wir für das Gespräch mit Bischöfen in **fünf Schlüsselerfahrungen** zusammengefasst¹⁵.

1. Jesus Christus in der Mitte

Jesus sagt im Evangelium: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20). Das ist für uns ein Schlüsselwort. Jesus Christus in der Mitte. Es geht dabei eigentlich um eine einfache Entdeckung. Menschen in anderen Bewegungen, Gemeinschaften und Kirchen leben auch mit Jesus. Sie leben mit dem Evangelium und erfahren den auferstandenen Jesus in ihrer Mitte. Wir sind anderen Gemeinschaften begegnet, haben sie kennengelernt. In der persönlichen Begegnung haben wir beim anderen Jesus Christus entdeckt. Er verbindet uns.

2. Das Bündnis der gegenseitigen Liebe

Dieses Bündnis der gegenseitigen Liebe stand am Anfang des gemeinsamen Weges. Es ist eine Entscheidung füreinander. Mit Jesus in der Mitte ist auch sein Gebot unter uns wirksam. „Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ (Johannes 13,34). Wir haben beschlossen, dieses Gebot Jesu zu leben, und haben einander diese Liebe versprochen. Wir erkennen unter uns unterschiedliche theologische Auffassungen und Frömmigkeitsformen. Aber sie sollen uns nicht mehr trennen. Denn was uns verbindet, ist mehr als das, was uns trennt: Uns verbindet Jesus Christus und sein Gebot. Dem geben wir Vorrang. So entsteht ein Lebensraum, in dem

¹³ Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates der Einheit zusammen mit Landesbischof Frank Otfried July, dem Vizepräsidenten des Lutherischen Weltbundes und Metropolit Serafim von der Rumänisch Orthodoxen Kirche. Der ganze Wortlaut ist unter www.together4europe.org zu finden.

¹⁴ Die Reden sind unter www.together4europe.org zu finden

¹⁵ Gekürzte Fassung für diesen Artikel. In München vorgetragen durch Edith Wenger, Teen Challenge Hohenlohe und Thomas Römer, ein Leiter der im CVJM München.

wir auch über alle Unterschiede sprechen und verhandeln können.

3. Das Wort Gottes

Das Wort Gottes stiftet Einheit und verbindet uns. Wir lernen den Umgang der anderen Gemeinschaften mit der Bibel kennen. Die Bibel, das Wort Gottes, das Evangelium hat auch in der anderen Gemeinschaft Heimat gefunden, und dieses Wort Gottes macht mir die andere Gemeinschaft zur Heimat. Das Wort Gottes ist ein Schlüssel zum Miteinander. Wir erleben Unterschiede im Ausdruck des Glaubens, in der Tradition und Konfession, ja auch eine ganze Menge Fremdes im Miteinander mit anderen Bewegungen und Gemeinschaften. Aber das Wort Gottes stiftet Einheit und verbindet uns. Wir wollen miteinander das Wort Gottes hören und danach leben. Im Miteinander sehen wir klarer, dass im Evangelium Antworten auf drängende Fragen unserer Zeit liegen. Wir engagieren uns an den unterschiedlichen Brennpunkten unserer Gesellschaft und suchen, wo immer möglich, die Zusammenarbeit.

4. Versöhnung überwindet Grenzen

Am Anfang des Miteinanders wurde uns die Erfahrung der Versöhnung geschenkt, wie wenn Gott uns hier den „Universalschlüssel“ in die Hand gab, und wir fingen an Türen zu öffnen. Es war bei unserem „Treffen von Verantwortlichen“ im Jahr 2000. Durch das Wirken des Heiligen Geistes wurden wir hineingenommen in das Geschenk der Versöhnung. Mauern fielen, Gräben wurden zugeschüttet und tiefe Versöhnung fand statt. Wir haben einander Vergebung zugesprochen und konnten auch Vergebung empfangen. Wir haben diese Versöhnung unter uns wie ein Wunder erlebt. Der gemeinsame Weg ist bedroht durch viele Erfahrungen aus einer Geschichte von Spaltungen, von Missverständnissen, von Sünde und Verletzungen. Versöhnung führt aus dieser Geschichte des Gegen- und Nebeneinanders heraus: einander um Vergebung bitten und einander vergeben, wo wir und unsere Kirchen aneinander schuldig geworden sind. Wir dürfen diesen Schritt der Versöhnung nicht übergehen. Am Anfang jeden Miteinanders – auch des Miteinanders der Kirchen – steht die Bereitschaft: Ich will vergeben und um Vergebung bitten.

5. Veränderte Haltungen – den Reichtum entdecken und teilen

Wir haben angefangen, andere Gemeinschaften und Gruppen zu besuchen und ihren Reichtum zu entdecken. Wichtig war dabei die Haltung: nicht prüfen, „wo ist die Schiefelage der anderen Gruppe“, sondern „wo ist ihr Reichtum und die Ergänzung“.

Reichtum in seiner ganzen Fülle zu entdecken, die Andersartigkeit des Anderen als Bereicherung zu schätzen: Diese Haltung erfordert die Bereitschaft, Eigenes zurückzustellen und in Demut einander zu dienen. Eine Gemeinschaft braucht nicht alles im Reich Gottes abzudecken. „Ein jeder diene mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat.“ (1. Petrusbrief 4,10). Wir lernten vom anderen her sehen. Es wurde uns wichtig, einander als Freunde und Geschwister zu begegnen, nicht als Funktionäre. Wir wollen den Weg der Freundschaft weiter gehen. Was in der Freundschaft lebbar ist, leben wir. Wo die Freundschaft an Grenzen stößt, anerkennen wir diese Grenzen. Auch im Miteinander der Kirchen achten wir bestehende Grenzen, arbeiten aber als Freunde an ihrer Überwindung.

6. Der Blick nach vorn

a) Gemeinsam zum Zeugnis werden

Jesus betet zu seinem himmlischen Vater um die Einheit seiner Jünger, „damit die Welt glaubt“.¹⁶ Fehlende Einheit der Christen schmälert die Glaubwürdigkeit des Evangeliums. Deshalb ist es eine besondere Gnadenzeit, wenn wir im Reformationsjahr gemeinsam Christus bekennen. In mir lebt eine große Hoffnung, dass die Einheit der Christen sich auswirken wird und eine neue Offenheit für das Evangelium entsteht in unserm Land und in Europa.

Nur gemeinsam werden wir gesellschaftlich relevant sein, auch in den lebenspraktischen Fragen. Miteinander gilt es, die Kultur in unserem Land und in Europa neu mit christlichen Werten zu durchdringen (das 7-fache Ja von Miteinander für Europa könnte ein praktisches Beispiel davon sein: Ja zum Leben, Ja zu Ehe und Familie, Ja zu den Armen¹⁷ etc.).

¹⁶ Joh. 17,21

¹⁷ www.together4europe.org 7 x Ja

Möge Gott seinen Heiligen Geist in neuer Weise ausgießen, damit eine Atmosphäre des Glaubens entsteht in unserem Land. Schon leuchten da und dort Zeichen der Hoffnung auf. Wenn am Jahresbeginn 10.000 Menschen zur MEHRkonferenz des Gebetshauses Augsburg gekommen sind, dann ist dies für mich ein solches Zeichen, verbunden mit den Gebetshäusern, die da und dort entstehen. Wenn in Nürnberg vor zwei Jahren 25.000 meist junge Menschen zum awakening europe zusammenkamen, oder jetzt in Prag ca. 15.000, dann leuchtet hier ebenfalls ein Hoffnungsschimmer auf, oder bei der Loretto Bewegung in Salzburg, der Holy Spirit Night und manch anderen Bewegungen. Dazu gehört auch die Initiative „Europe shall be saved“, die für 100 Millionen Bekehrungen in Europa betet und evangelisieren will und die weltweite Perspektive mit der Gebetsbewegung von David Demian beim Global Gathering.

Nur der Heilige Geist kann die Herzen aufschließen. Unser Land und Europa brauchen das so dringend.

b) 500 Jahre Trennung sind genug. Schon leuchtet eine neue Gestalt der Kirche auf, die das Miteinander und die Einheit der Verschiedenartigen sucht. Nicht Einebnung der Unterschiede wird angesagt sein, sondern ein Miteinander des Reichtums

der verschiedenen Traditionen. Mich bewegt aus dem Gebet heraus das Bild von zwei Kirchen, die mit einer modernen Glas-Komposition miteinander verbunden sind. Transparente und geschützte Übergänge, Einheit, ohne die Unterschiede einzuebnen¹⁸.

Lasst uns den Weg der Einheit mit aller Kraft gehen, so wie es dem Vermächtnis und Gebet Jesu entspricht, dass die Welt wieder glauben kann.

¹⁸ S. Referat vom Kongress von MfE in München 2016; <http://www.together4europe.org/de> -> Archiv -> Programm, Speeches -> Congress 30.06.16 -> Gerhard Pross: Umrisse zukünftige Gestalt des Volkes Gottes



Gerhard Proß

Jahrgang 1950, verheiratet, zwei erwachsene Kinder. Lange Zeit Leitender Referent im CVJM Esslingen. Er ist Mitinitiator von „**Miteinander für Europa**“, einem Netzwerk von ca. 300 geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen aus ganz Europa und Leiter vom „**Treffen von Verantwortlichen**“ in Deutschland.

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.
Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00, BIC: GENODES1PGW